



Martin Nies

Die ökologische Katastrophe – Natur als Politik

Positionen des ökologistischen Krisendiskurses
der 1970er/1980er Jahre
und Bezüge zum Globalisierungsdenken

vz kf www.kultursemiotik.com

Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung
Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik

Umschlaggestaltung:
Martin Nies, unter Verwendung einer eigenen Fotografie
„Waldsterben im Siegerland“ 1988

Die ökologische Katastrophe – Natur als Politik

Positionen des ökologistischen Krisendiskurses der 1970er/1980er Jahre
und Bezüge zum Globalisierungsdenken

Martin Nies

vz kf www.kultursemiotik.com

Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung
Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik

Online | Sonderdruck

Flensburg 2020

Martin Nies

Die ökologische Katastrophe – Natur als Politik

Positionen des ökologistischen Krisendiskurses der 1970er/1980er Jahre
und Bezüge zum Globalisierungsdenken

Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Online – Sonderdruck

Virtuelles Zentrum für kulturemiotische Forschung

Flensburg 2020

www.kultursemiotik.com

Inhalt

<i>Generations for Future – Vorbemerkung</i>	5
<i>„Unsere Achtziger“</i>	7
Endzeit / Wendezeit: Der ökologistische Diskurs der 1980er Jahre	13
Der ökologische Imperativ: Vom Wissen zum Handeln	12
<i>Das Prinzip Verantwortung</i>	13
<i>Gewalt – ja oder nein?</i>	14
Holistische Denkweisen	16
1985 – Zukunftsszenarien und die ökologistische Revolution der Erklärungssysteme	16
<i>Wendezeit</i>	16
<i>So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: Es ist soweit</i>	19
<i>Die ökologische Chance</i>	20
Natur als Politik: Carl Amerys ökologischer Materialismus	21
Epilog	25
Literatur	27
Neuerscheinungen von Mitwirkenden	30
Impressum	36

Die ökologische Katastrophe – Natur als Politik

Positionen des ökologistischen Krisendiskurses der 1970er/1980er Jahre
und Bezüge zum Globalisierungsdenken¹

Martin Nies

Es steht nicht gut um uns. Die Hoffnung, daß wir noch einmal, und sei es um Haaresbreite, davorkommen könnten, muß als kühn bezeichnet werden. Wer sich die Mühe macht, die überall schon erkennbaren Symptome der beginnenden Katastrophe zur Kenntnis zu nehmen, kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Chancen unseres Geschlechts, die nächsten beiden Generationen heil zu überstehen, verzweifelt klein sind.

Hoimar v. Ditfurth,
So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen
(1985)

Das Wasser riecht nach Gift
Und'n toter Vogel kommt vorbei und stirbt.

Spliff, *Déjà Vu* (1982)

Generations for Future – Vorbemerkung

Der gegenwärtig von der *Fridays for Future*-Bewegung angestoßene ökologische Diskurs um den Klimawandel weist in seiner populären Dimension einige deutliche argumentative Parallelen zum ökologistischen Denken der Umweltbewegung der 1970er und 1980er Jahre auf. Als ‚ökologisch‘ sei pragmatisch und in einem weiten Begriffsverständnis derjenige Diskurs bestimmt, der Lebewesen in ihren Systembeziehungen zu anderen Lebewesen und zu ihrer (natürlichen) ‚Umwelt‘ beschreibt. Hier soll der Fokus dabei auf seiner anthropozentrischen Auslegung liegen, bei der das Eingreifen des Menschen in die Natur sowie dessen Folgen für das Leben auf der Erde im Mittelpunkt steht. ‚Ökologismus‘ ist dagegen eine Begriffsprägung von Carl Amery für Denken und Sprache der Umweltbewegung und

¹ Dies ist eine aktualisierte, in Teilen ergänzte und eigens formatierte Vorveröffentlichung eines Beitrags zu dem Tagungsband *Carl Amery: global denkender Lokalpatriot und retrospektiver Visionär*, hg. von Günter Koch. Passau (im Erscheinen). Der Titel „Natur als Politik“ referiert auf Amerys gleichnamige Publikation.

bezieht sich auf die Ebene des Metadiskurses,² auf die Formationen des Denkens und Wissens, die diskursiven Regeln und ideologischen Propositionen ökologisch ausgerichteter Kommunikate.³

Der Ausgangspunkt beider Umweltbewegungen, der damaligen wie der heutigen, besteht zunächst in der Überzeugung, dass der Eingriff des Technologien von potenziell globaler Auswirkung gebrauchenden Menschen in die Natur in seiner je gegenwärtigen Ausprägung dessen baldigen Artentod beziehungsweise eine massive Verschlechterung seiner (Über-)Lebensbedingungen auf der Erde zur Folge haben müsse und daher ein zeitnahes ökologisches Handeln ‚der Politik‘, d.h. der Herrschenden, zwingend erfordere. Dabei ist in einem wertfreien Sinne festzustellen, dass die Qualität der Diskurse unterschiedlich ist: Seinerzeit vor allem durch streitbare Intellektuelle bestimmt, die wesentlich als ‚1968er‘ sozialisiert waren und die Legitimation ihres Denkens auf mehr oder weniger glaubhafte Zukunftsprognosen stützen mussten, ist die heutige Bewegung aus den ganz konkreten Zukunftsängsten der jugendlichen Generation entstanden, die Folgen eines globalen Klimawandels bereits in ihrer unmittelbaren Umgebung wahrnehmen kann und die nicht explizit einem ideologischen Lager zuneigt, sondern sich völlig heterogen bis eigentlich politisch desinteressiert zeigt. Was seinerzeit eher als links politisierte, antiautoritäre und alternative Subkultur zwischen einer Vielzahl anderer Jugendkulturen der 1980er Jahre von den hedonistischen Poppnern bis zu den No Future-Punks galt, die allesamt ihre Überzeugungen auch durch spezifische eigene Codes z.B. in Kleidungsstil, Musikgeschmack und Habitus als identitätsstiftend kommunizierten, ist heute ein soziale und politische Zugehörigkeitsgrenzen überschreitendes Breitenphänomen geworden. Die breite Zusprache aus der gesellschaftlichen Mitte zur Partei der Grünen, sowohl von ‚links‘ wie von ‚rechts‘, ist nur ein Indikator für den gesellschaftlichen Prozess, der nach dem postideologischen Zeitalter des Anything goes in den 1990er Jahren der Postwende nun offenbar zu einer Verankerung bestimmter Grundpositionen ökologischen und ökologistischen Denkens in unserer Gegenwartskultur geführt hat. Gruppierungen wie *Scientists for Future*, die sich in Anlehnung an Greta Thunbergs Initiative formiert haben, stellen sich nicht mehr wie in den 1970er/1980er Jahren in eine Opposition zur Regierung, sondern kooperieren, erhalten sogar ein staatliches Forum in offiziellen Konferenzen des Bundespresseamtes und als eine öffentliche Würdigung den Bundespreis Nachhaltigkeit 2019.⁴ Harald Lesch, Professor für Physik an der LMU und Moderator zahlreicher TV-Wissenschaftsformate solidarisiert sich ebenfalls mit der Bewegung und mahnt auf dem Klimaempfang des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz mit Blick auf die

² So bezeichnet sich Amery selbst zu Beginn seiner Rede *Das ökologische Problem als Kulturauftrag* als *Ökologist*, vgl. Carl Amery, *Das ökologische Problem als Kulturauftrag*. Oldenburg 1988 (Oldenburger Universitätsreden; 13), S. 5.

³ Als ‚ideologisch‘ werden solche Denkweisen bezeichnet, die auf Basispropositionen beruhen, die selbst nicht mehr hinterfragt, sondern schlicht als gegeben gesetzt werden.

⁴ Siehe Bundespressekonferenz „Scientists for Future“ zu den Protesten für mehr Klimaschutz – 12. März 2019 bzw. <https://nachhaltigkeit.bvng.org/wp-content/uploads/2019/10/Pressemitteilung-Bundespreis-Nachhaltigkeit-Scientists4Future.pdf> (aufgerufen am 02.02.2020).

ökologische Situation ausdrücklich und unter allgemeinem Beifall: „Es sind schlimme Zeiten!“⁵ Die öffentliche Unterstützung für die Aufrufe der Umweltbewegung ist damit heute eine signifikant andere als in den ‚Achtzigern‘, in denen deren Angehörige von der gesellschaftlichen Mehrheit eher als Sonderlinge angesehen waren. Wenn heute also eine breite Jugendbewegung, große Teile der bürgerlichen Mitte, zudem mit den über 12000 Unterzeichnenden der *Scientists for Future* eine beträchtliche Anzahl von Wissenschaftler*innen und sogar die Regierung in Bezug auf bestimmte Überzeugungen und Basispostulate der Bewegung konform gehen und gemeinsam für eine nachhaltigere Lebensweise plädieren, dann, sollte man meinen, besteht zumindest in Deutschland eigentlich eine wesentlich aussichtsreichere Ausgangssituation für Veränderungen, denn dann fehlt nur noch der Schritt von der gemeinsamen Erkenntnis, vom ‚kulturellen Wissen‘ um das Drohen einer ökologischen Katastrophe, zu einem kulturellen Handeln.

2019 hat Greta Thunberg ihre Reden unter dem Titel „Ich will, dass Ihr in Panik geratet“ veröffentlicht.⁶ Die hierin getroffene Feststellung einer gegenwärtig manifesten ökologischen Krise, die auch von den *Scientists for Future* mitgetragen wird, weckt dabei deutliche Erinnerungen an die in den 1980er Jahren geführten Krisendiskurse, die allerdings in den Folgejahrzehnten – so scheint es – unter anderem durch das weltpolitische Ereignis des Mauerfalls 1989, die darauf rasant fortschreitende Globalisierung, einen ungezügelten Turbokapitalismus und Terrorängste nach 9/11 vollkommen aus der Öffentlichkeit verdrängt wurden. Eine Autopsie aber vor allem der damaligen verschiedenen basalen philosophischen Positionen ist auch aus heutiger Sicht lohnend, da die darüber verhandelten Grundsatzfragen (und Antworten) noch immer erwägenswert sind, auch wenn sich unter naturwissenschaftlichen Aspekten die heute gegebene Ökosituation von der damals prognostizierten unterscheiden mag. Und sie können unter einer kultursemiotisch-imagologischen Perspektive vielleicht einen alternativen Blick auf eine Zeit bieten, deren populäres Image heute weitgehend von einem oberflächlichen und jegliche Krisen negierenden medialen Erinnerungsdiskurs dominiert wird.

‚Unsere Achtziger‘

Denn gegenwärtige Darstellungen der BRD-Kultur jener Zeit in populären medialen Diskursen, die sich nicht ausdrücklich etwa mit den damaligen politischen Umbrüchen beschäftigen, beschreiben diese häufig reduziert auf bestimmte als kurios behandelte popkulturelle Stilphänomene in Musik, Mode, Design und me-

⁵ „Klimaempfang 2019 Professor Harald Lesch“, unter <https://www.youtube.com/watch?v=F4jDk2MPZbA> (aufgerufen am 31.01.2020), Minute 00:01:40.

⁶ Greta Thunberg, *Ich will, dass Ihr in Panik geratet. Meine Reden zum Klimaschutz*. Frankfurt am Main 2019.

dialer Inszenierung.⁷ Breit rezipierte TV-Unterhaltungsformate wie *Die 80er Show* (RTL, 2002) verhandeln in Rückblicken ‚unsere‘ 1980er Jahre so als ein „Jahrzehnt des schlechten Geschmacks“,⁸ stellen Schulterpolster, Frisuren, Markenkult, die Neue Deutsche Welle und den Zauberwürfel als die größten Herausforderungen der heranwachsenden Generation dar, die den heutigen Zuschauern wesentlich als eine hedonistische Spaßgesellschaft präsentiert wird. Auch literarische retrokulturelle Bestseller-Publikationen wie Florian Illies' *Generation Golf* (2000), mit Registerzugriff zu seinem textspezifischen Konstrukt eines popkulturellen Archivs der 1980er Jahre,⁹ unterstützen diese Sichtweise auf eine vorgeblich völlig entideologisierte und entidealisierte Generation:

[D]as sinnlose Krabbeln inmitten der Bälle [gemeint ist das Bällebad im IKEA-Kinderparadies, MN] [prägte] aber unser Leben und die Vorstellung vom Paradies: Man spielt darin, solange es Spaß macht, und wenn man nicht mehr mag, sagt man es, und schon wird man abgeholt. Wir hatten verstanden.

Die Suche nach dem Ziel hat sich somit erledigt. Es gibt kaum einen Satz, der die Lebensphilosophie unserer Generation präziser auf den Punkt bringt. Dabei ist eigentlich schon das Wort Philosophie ein Hohn.¹⁰

Diese, wenn auch unterhaltsamen, gegenwärtig dominierenden Erinnerungsdiskurse über die 1980er Jahre schreiben sich in das kulturelle Gedächtnis ein und verstellen dabei weitgehend den Blick auf eine Zeit, die neben den bisher fokussierten Phänomenen, und dies nicht nur vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, eben auch von einem tiefgreifenden Krisenbewusstsein geprägt war. Dafür stehen ‚Friedensbewegung‘, ‚Wettrüsten‘, ‚Atomangst‘, ‚Startbahn West‘, die noch zu Beginn des Jahrzehnts omnipräsenten Fahndungsplakate nach RAF-Terroristen, andererseits die Sorge vor einer Bespitzelung der Bürger durch den Verfassungsschutz, der Arbeitskampf in der Montanindustrie, Aufmärsche gegen Hausbesetzer in der Hamburger Hafenstraße und das ‚No-Future‘-Credo der Punkbewegung lediglich als einige Schlaglichter auf dem Problemerkatalog einer von fundamentaler Verunsicherung geprägten Kultur der „Krisen in Perma-

⁷ Ein Beispiel für die nostalgischen Retrodiskurse, wie sie sich derzeit zuhauf finden: <https://www.wisst-ihr-noch.de/80er/erinnerung-80er/so-war-unser-lebensgefuehl-in-den-80er-jahren-24600/> (aufgerufen am 02.02.2020).

⁸ Werner Faulstich, „Überblick: Wirtschaftliche, politische und soziale Eckdaten des Jahrzehnts“. In: Ders. (Hg.): *Die Kultur der achtziger Jahre*. München 2005, S. 7. Zu diesen Ausführungen siehe auch Martin Nies, „Kultursemiotik“. In: Hans Krahl/Michael Titzmann, *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau 2017, S. 382.

⁹ Den Terminus des ‚popkulturellen Archivs‘ hat Moritz Baßler geprägt, vgl. Moritz Baßler, *Der deutsche Pop-Roman. Die neuen Archivisten*. München 2002.

¹⁰ Florian Illies, *Generation Golf. Eine Inspektion*. Frankfurt am Main ⁴2001, S. 189.

nenz“ – so Hans-Günter Thien und Hanns Wienald in ihrer zeitgenössischen Studie zur *Gesellschaft der Bundesrepublik in den 80er Jahren*.¹¹

Dabei lässt sich im Unterschied zu Illies vereinnahmender Sichtweise in *Generation Golf* eine deutlich gruppenspezifische Ausdifferenzierung von kulturellem Wissen und Denken ausmachen, das in der Ausprägung heterogener subkultureller Jugendbewegungen mit sehr verschiedenen Überzeugungs- und Wertesystemen mündete. Die bereits erwähnten Gruppierungen der Punks und Popper, aber auch der Grufties, Waver, Mods der zweiten Generation und eben der von der 68er-Generation geprägten Ökos, die sich allesamt in den 1980er Jahren vehementer als frühere jugendliche Subkulturen durch verbindliche modische Codes und Musikrezeption kennzeichneten und die sich signifikant von den je rivalisierenden Gruppen abzugrenzen bemüht waren, lediglich als divergierende *Lifestyle*-Gemeinschaften zu behandeln, wie es im Diskurs seit der Jahrtausendwende häufig der Fall ist (hierzu gehören mediale Produkte wie *Die 80er-Show* und *Generation Golf*), nimmt diesen Bewegungen aber ihre ideologische Begründung. Denn tatsächlich repräsentieren diese in Teilen fundamental konkurrierende Weltanschauungen und somit divergente Weltorientierungen. Sie zeigen damit exemplarisch, wie sich ‚Wissen‘ und ‚Wahrheiten‘ innerhalb einer Kulturgemeinschaft wie der BRD der 1980er Jahre gruppenspezifisch ausdifferenzieren können.

Endzeit / Wendezeit: Der ökologistische Diskurs der 1980er Jahre

Wie der eingangs zitierte Sachbuch-Bestseller *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen* deutlich macht,¹² besteht die im ökologistischen Diskurs der 1980er Jahre vorherrschende Grundannahme über die Realität darin, dass man am Beginn einer ökologischen Katastrophe stehe, die unweigerlich zum Aussterben des Menschen innerhalb weniger Jahrzehnte führen müsse. Dieses Endzeitszenario reiht sich einerseits in die durchaus zahlreichen dystopischen Zukunftsentwürfe jener Zeit ein,¹³ von denen die konsensfähigeren sich auf die möglichen Folgen des atomaren Wettrüstens der Supermächte und damit ein reales Bedrohungspotenzial beziehen, andere dagegen das *Millennium* zeichenhaft als Wende- oder Endpunkt der Menschheit deuten, beispielsweise in esoterischen Überzeugungszusammenhängen unter Berufung auf die Weissagungen des Nostradamus. Demgegenüber konnte sich der Diskurs von der ökologischen Katastrophe

¹¹ Hans-Günter Thien/Hanns Wienald (Hgg.), *Herrschaft, Krise, Überleben. Gesellschaft der Bundesrepublik in den 80er Jahren*. Münster 1986, S. 7. Vgl. auch den programmatischen Namen der österreichischen satirischen Popband *Erste allgemeine Verunsicherung* als ein Zeitzeichen.

¹² Hoimar v. Ditfurth, *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen – Es ist soweit*. Hamburg, Zürich 1985, S. 7.

¹³ Vgl. etwa dystopische filmische Narrative der 1980er Jahre wie *MAD MAX I-III* (1979-1985), *ESCAPE FROM NEW YORK* (1981), *THE DAY AFTER* (1983), *THE TERMINATOR* (1984), *WHEN THE WIND BLOWS* (1986) u. v. m. Siehe dazu ausführlich Hans Krahl, *Weltuntergangsszenarien und Zukunftsentwürfe. Narrationen vom ‚Ende‘ in Literatur und Film 1945-1990*. Kiel 2004 (LIMES – Literatur und Medienwissenschaftliche Studien – Kiel; 4).

allerdings auf aktuelle naturwissenschaftliche Studien stützen, die erstmalig auch umfangreiche Computersimulationen nutzten, welche mit einer Vielzahl von Operatoren und Variablen rechneten und daher als gesichertes Wissen rezipiert werden konnten und es innerhalb der Umweltbewegung auch wurden. Dies sind vor allem der bereits 1972/73 veröffentlichte und von der Volkswagenstiftung mitfinanzierte Bericht des *Club of Rome* zur Lage der Menschheit, *Die Grenzen des Wachstums*, sowie *Global 2000: Der Bericht an den Präsidenten*,¹⁴ eine 1438 Seiten umfassende Studie im Auftrag des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter, die einen Monat nach der Veröffentlichung in deutscher Übersetzung im Oktober 1980 bereits in zweiter Auflage verlegt wurde. Eine Grafik gibt dort an, welche Faktoren der Zukunftsprognose in *Global 2000* zugrunde gelegt wurden und somit ein Höchstmaß an Wissenschaftlichkeit garantieren sollten: Auf der Grundlage von politischen Annahmen, von Bevölkerungsprognosen, Klimaszenarien, Annahmen zur technologischen Entwicklung und BSP-Prognosen wurden Ressourcenprognosen betreffend Nahrungsmittel, Energie, Wasser, mineralische Rohstoffe usw. vorgenommen, aus denen in einem dritten Schritt des Prognoseverfahrens dann die anzunehmenden Folgen für die Umwelt geschlossen wurden (Abb. 1).

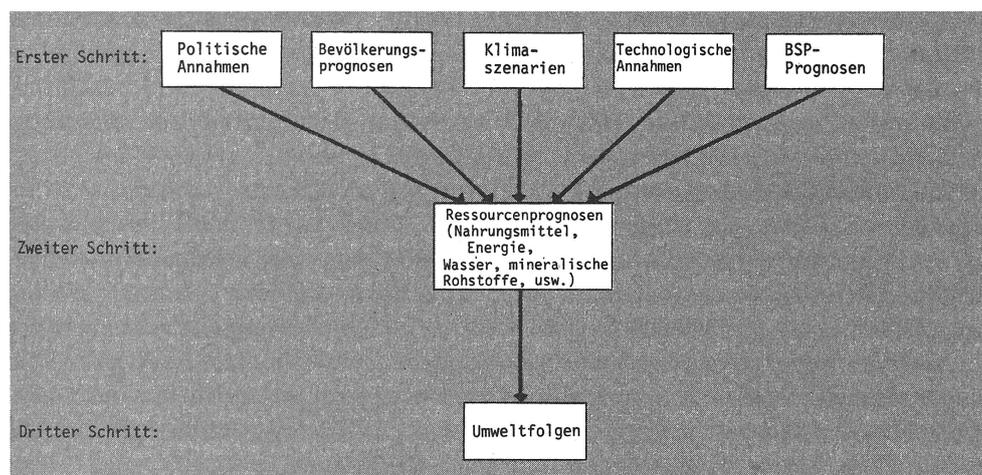


Abb. 1: Das Verfahren der wissenschaftlich fundierten Trendprognose in *Global 2000*¹⁵

Dem wissenschaftlichen Anspruch der Studie folgend sind die Ergebnisse neutral dargestellt, aber im Rahmen der in der Einleitung formulierten Empfehlung an den Präsidenten Carter für eine umweltbewusstere Politik heißt es konkludierend mit einer eindeutigen Stellungnahme:

¹⁴ Deutsche Ausgaben: Dennis Meadows/Donella Meadows/Erich Zahn/Peter Milling, *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Übersetzung von Hans Dieter Heck. Stuttgart 1972; Council on Environmental Quality/US-Außenministerium (Hg.), *Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten*. Frankfurt am Main 1980.

¹⁵ Council on Environmental Quality u. a., *Global 2000*, Grafik, S. 141.

Die Schlußfolgerungen, zu denen wir gelangt sind und die auf den folgenden Seiten zusammengefasst werden, sind beunruhigend. Sie deuten für die Zeit bis zum Jahre 2000 auf ein Potenzial globaler Probleme von alarmierendem Ausmaß.¹⁶

Aber auch schon früher wandten sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und bekannte Wissenschaftspublizisten angesichts des drohenden Untergangs der Spezies mit warnenden Schriften an die Menschheit. 1973 etwa als Reaktion auf den Bericht des *Club of Rome* der Verhaltensforscher Konrad Lorenz mit der Publikation *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*.¹⁷ Dass Lorenz den ökologistischen Diskurs auch funktionalisieren konnte, um weiterhin rassentheoretische Ideologeme nationalsozialistischer Provenienz zu verbreiten,¹⁸ zeigt nicht zuletzt, wie hochgradig ideologisch dieser Diskurs teilweise geführt wurde, und dass er eben nicht nur von ausschließlich linken Überzeugungsträgern befeuert war, auch wenn die Öko- und die Friedensbewegung seit den frühen 1980ern weitgehend mit der politischen Linken assoziiert waren. Kai F. Hünemörder hat in seiner geschichtswissenschaftlichen Studie *Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise und die Formierung der deutschen Umweltpolitik (1950-1973)* die Entstehung eines ökologischen Diskurses, Problembewusstseins und der Strategien politischen Handelns in Deutschland vor dem Erscheinen des *Club of Rome*-Berichts untersucht.¹⁹ Als einschneidend zitiert er beispielsweise Willy Brandts Wahlkampfrede vom 28. April 1961, in der jener bereits im nachkriegszeitlichen Wirtschaftsboom mahnt, „daß ‚reine Luft‘, ‚reines Wasser‘ und ‚weniger Lärm‘ keine papierenen Forderungen bleiben dürften. ‚Der Himmel über dem Ruhrgebiet muß wieder blau werden!‘“²⁰

Seit den 1970er- und dominant in den 1980er-Jahren manifestiert sich also ein ökologisches Problembewusstsein als Teil des kulturellen Wissens, von dessen Popularisierung etwa Slogans wie „Erst stirbt der Baum, dann der Mensch“, „Erst wenn der letzte Baum gerodet / der letzte Fluss vergiftet / der letzte Fisch gefangen / werdet Ihr feststellen, daß man Geld nicht essen kann“ auf weit verbreiteten Autostickern und auf Ansteck-Buttons künden (Abb. 2).

¹⁶ Ebd., S. 19.

¹⁷ Konrad Lorenz, *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*. München 1973.

¹⁸ Vgl. dazu etwa Alice Brauner-Orthen, *Die neue Rechte in Deutschland: Antidemokratische und rassistische Tendenzen*. Opladen 2001, S. 52 und Alfons Schnase, *Evolutionäre Erkenntnistheorie und biologische Kulturtheorie: Konrad Lorenz unter Ideologieverdacht*. Würzburg 2005 (Epistematika/Reihe Philosophie; 380), S. 70.

¹⁹ Kai F. Hünemörder, *Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise und die Formierung der deutschen Umweltpolitik (1950-1973)*. Stuttgart 2004 (Historische Mitteilungen, Beihefte; 53).

²⁰ Willy Brandt, zit. n. Hünemörder, *Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise*, S. 60.



Abb. 2: Populäre Sticker- und Button-Motive der Ökobewegung der 1980er Jahre

Damit einher geht eine Zunahme staatlich beauftragter Zukunftsstudien und Bestandsaufnahmen der ökologischen Situation, wie beispielsweise *Nord-Süd: Ein Überlebensprogramm* (Zukunftsstudie, i. A. W. Brandt, 1980), *Arbeit ohne Umweltzerstörung* (Zukunftsstudie, i. A. BUND, 1983) oder der nun turnusmäßig erscheinende *Waldschadensbericht* (Bestandsaufnahme, i. A. Bundesregierung, seit 1984, seit 1989 umbenannt in *Waldzustandsbericht*),²¹ was darauf verweist, dass ökologisches Bewusstsein nun auch politisch institutionalisiert und nicht lediglich ein Randgruppenphänomen war.

Der ökologische Imperativ: Vom Wissen zum Handeln

Im Bereich der Philosophie und der Politikwissenschaften verhandeln technologiekritische Schriften wie Hans Jonas' *Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation* (1979) oder Patrick Lagadecs *Das große Risiko: Technische Katastrophen und gesellschaftliche Verantwortung* (F 1981, dt. Publikation nach Tschernobyl 1987) dagegen das grundsätzlichere Problem der als letztlich unkontrollierbar aufgefassten globalen Folgen technologischen Handelns.²² So hat nach Hans Jonas das Schaffen des *homo faber* heute „eine beispiellose kausale Reichweite in die Zukunft“.²³ Während aber früheren Ethiken „[d]ie Natur [...] kein Gegenstand menschlicher Verantwortung“ war,²⁴ die „Wir-

²¹ Nord-Süd-Kommission (Hg.) [ohne Autor], *Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Bericht der Nord-Süd-Kommission*. Mit einer Einleitung des Vorsitzenden Willy Brandt. Köln 1980; H. C. Binswanger/H. Frisch/H. G. Nutzinger u.a., *Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien für eine neue Wirtschaftspolitik. Eine Publikation des „Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.“ (BUND)*. Frankfurt am Main ³1983; Bundesregierung für Ernährung und Landwirtschaft, *Das forstliche Umweltmonitoring*. Online verfügbar unter: www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/Waelder/_texte/Waldzustandserhebung.html (aufgerufen am 23.9.2019).

²² Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt am Main 1984; Patrick Lagadec, *Das große Risiko. Technische Katastrophen und gesellschaftliche Verantwortung*. Nördlingen 1987.

²³ Ebd., S. 9.

²⁴ Ebd., S. 21.

kung auf nichtmenschliche Objekte [...] keinen Bereich ethischer Bedeutsamkeit“ darstellte und demzufolge „alle traditionelle Ethik anthropozentrisch“ war,²⁵ erfordert diese neue Reichweite menschlichen Handelns auch eine neue Ethik, die die Natur als neue Verantwortlichkeit definiert, da der Mensch durch die moderne Technik die vollständige Macht über die Natur erlangt habe.²⁶

Das Prinzip Verantwortung

Als Maxime dieser Ethik formuliert Jonas einen *ökologischen Imperativ*:

Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.²⁷

Gemäß einer *Heuristik der Furcht* müsste dann „die Moralphilosophie unser Fürchten vor unserm Wünschen konsultieren“.²⁸ Das heißt, nicht das Bloch'sche „Prinzip Hoffnung“, welches Jonas kritisiert, sollte das Handeln des Menschen leiten, sondern die Annahme des Schlimmsten, des Artentodes. So resümiert er:

Keine frühere Ethik hatte die globale Bedingung menschlichen Lebens und die ferne Zukunft, ja Existenz der Gattung zu berücksichtigen. Daß eben sie heute im Spiele sind, verlangt, mit einem Wort, eine neue Auffassung von Rechten und Pflichten, für die keine frühere Ethik und Metaphysik auch nur die Prinzipien, geschweige denn die fertige Doktrin bietet.²⁹

Und weiter heißt es:

Nur beim Menschen ist die Macht durch Wissen und Willkür vom Ganzen emanzipiert und kann ihm und sich selbst verhängnisvoll werden. Sein Können ist sein Schicksal und wird immer mehr zum allgemeinen Schicksal.³⁰

Die in der Lebenswelt der 1980er Jahre deutlich wahrnehmbaren Symptome einer ökologischen Krise schienen die These von den unkontrollierbaren fatalen Folgen technologischen Handelns zudem zu bestätigen: Das Waldsterben durch ‚sauren Regen‘,³¹ die als Anzeichen eines Treibhauseffekts gedeuteten Klimaphä-

²⁵ Ebd., S. 22.

²⁶ Vgl. ebd., S. 27.

²⁷ Ebd., S. 36.

²⁸ Ebd., S. 64.

²⁹ Ebd., S. 28 f.

³⁰ Ebd., S. 232.

³¹ Vgl. hierzu etwa die Berichterstattung im SPIEGEL 47/1981 (Cover: „Der Wald stirbt. Saurer Regen über Deutschland“) unter der Titel-Story „Säureregen: Da liegt was in der Luft“. In: DER SPIEGEL 47/1981, S. 96-110.

nomene³² und das Auftreten von Smog in den deutschen Ballungsräumen³³ galten als erste Anzeichen des ökologischen Kollapses und die Szenarien einer Bedrohung durch die zivile Atomtechnologie erwiesen sich durch den GAU in Harrisburg 1979 und schließlich den Super-GAU von Tschernobyl 1986 als offenbar zutreffend. Ähnlich wie gegenwärtig stellte sich also bereits Mitte der 1980er Jahre angesichts der Erkenntnis einer vom Menschen verantworteten ökologischen Krise und der Vorstellung vom Ende der Menschheit dringlich die Frage nach den Konsequenzen für das menschliche Handeln. Dies war nun auch nicht mehr auf lediglich einen ökologistischen Spezialdiskurs beschränkt: Hans Jonas Text etwa fand Aufnahme in den schulischen Philosophieunterricht und Hoimar v. Ditfurths *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen* war einer der Jahresbestseller im Bereich Sachbuch des Jahres 1985. Erich Fromms Essay *Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* (1976)³⁴ – auch dieser war Gegenstand schulischer Lektüren – forderte eine neue Wertehierarchie, die ‚Leben‘ und ‚Liebe‘ als echte Seins-Werte dem am Schein orientierten Haben-Wollen entgegenstellte und in *Über den Ungehorsam* (dt. 1982) reflektiert Fromm sogar die Notwendigkeit des Ungehorsams gegenüber den Mächtigen als „einzige Möglichkeit, die Menschheit vor dem Untergang zu bewahren“.³⁵

Gewalt – ja oder nein?

Noch weiter als Fromm geht Günther Anders, der als Reaktion auf Tschernobyl in *Gewalt – ja oder nein* (1987) Gewalt explizit für den Fall legitimiert, dass ‚die Mächtigen‘ nicht zeitnah und verbindlich den Verzicht auf die Nutzung atomarer Technologien formulieren:

³² Vgl. Larry Ephon, *Eiszeit im Anmarsch? Treibhauseffekt und Klimaveränderung*. München 1990 (engl. Original 1986).

³³ Am 18.1.1985 kommt es zu einem umfassenden SMOG-Alarm in Nordrhein-Westfalen: „Vor 30 Jahren wird in Deutschland zum ersten Mal Smog-Alarm ausgelöst: Im Ruhrgebiet überschreitet am 17. Januar 1979 die Schwefeldioxid-Konzentration den Grenzwert. [...] Fast genau sechs Jahre später ist die Schadstoffbelastung im Ruhrgebiet um ein Vielfaches höher. Am Abend des 18. Januar 1985 löst das NRW-Gesundheitsministerium Smog-Alarm der Stufe drei aus. In großen Teilen der Städte Duisburg, Dortmund, Mülheim, Essen und Bottrop gilt für mehrere Stunden ein Fahrverbot für Autos. Die Betriebe dürfen nur schwefelarme Brennstoffe benutzen. Im gesamten Revier sind fast alle Schulen geschlossen. Die Smog-Gefahr erstreckt sich bis Düsseldorf, Leverkusen, Köln und Aachen“. Aus: Dominik Reinle, „Erster Smog-Alarm in Deutschland. Ruhrgebiet ging die Luft aus“. Stand: 17.1.2009, online verfügbar unter: www1.wdr.de/archiv/smog_ruhrgebiet102.html (aufgerufen am 23.9.2019). Schon 1973 hatte Wolfgang Petersen in der Dokufiction SMOG auf das Problem hingewiesen. In den 1980er-Jahren wurde der Film (Drehbuch: Wolfgang Menge) dementsprechend wiederholt im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt. Vgl. WDR: „Stichtag. 15. April 2008 – Vor 35 Jahren: Das Erste zeigt ‚Smog‘“. Stand: 15.4.2008, online verfügbar unter: www1.wdr.de/stichtag/stichtag3260.html (aufgerufen am 23.9.2019).

³⁴ Erich Fromm, *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. Stuttgart 1976.

³⁵ Erich Fromm, *Über den Ungehorsam und andere Essays*. München 1985, Klappentext.

B.: ... was aber sollen wir noch tun, um uns Gehör zu verschaffen?

A.: Also, ich will erst einmal – und das mag Sie vielleicht erschrecken oder auch nicht – gestehen: Obwohl ich sehr häufig als ein Pazifist angesehen werde, bin ich inzwischen zu der Überzeugung gekommen, daß mit Gewaltlosigkeit nichts mehr zu erreichen ist. Verzicht auf Tun reicht nicht als Tun.

B.: Das ist eine neue Überzeugung?

A.: Es ist seit Tschernobyl deutlicher geworden. Ich bin gerade dabei, ein Buch zu schreiben, das heißt »Notstand und Notwehr«. Wir sind – das kann wohl niemand bestreiten – wirklich in einem Zustand, der juristisch als »Notstand« bezeichnet werden kann. Nein, muß. Millionen von Menschen, alles Leben auf der Erde, das heißt also auch das künftige Leben, sind tödlich bedroht. Nicht von Leuten, die direkt die Menschen umzubringen wünschen, sondern die das Risiko in Kauf nehmen; und die nur technisch und faktisch denken können ...

B.: ... oder eben ökonomisch ...

A.: ... natürlich. Ökonomisch und geschäftlich. Wir sind also in einem Zustand, der, juristisch gesehen, ein »Notstand« ist. Von allen Gesetzbüchern, selbst vom kanonischen Recht, ist Gewalt im Zustand des Notstandes nicht nur erlaubt, sondern empfohlen. Zum Beispiel Strafgesetzbuch Paragraph 53, 1 bis 3. Das muß man den Mitmenschen klarmachen. Es ist nicht möglich, durch liebevolle Methoden, wie das Überreichen von Vergißmeinnichtsträußen, die von Polizisten gar nicht in Empfang genommen werden können, weil sie ja ihre Schlagstöcke in der Hand halten, effizienten Widerstand zu leisten.³⁶

Diese Äußerungen aus einer Diskussion mit Manfred Bissinger, auf die die Publikation *Gewalt – ja oder nein?* zurückgeht, mussten in der Folge als Legitimation von Terrorismus rezipiert werden. Sie zeigen, wie gesellschaftlich fundamental und wie extremistisch der ökologistische Diskurs in einzelnen Fällen geführt wurde, aber damit auch, wie tiefgreifend das ökologische Krisenbewusstsein jener Zeit war. Im Bereich literarischer Fiktion spielt Storm Constantines amerikanischer Science-Fiction-Roman *Hermetech* sogar ein noch radikaleres Handlungsszenario durch: Eine Gruppe von Öko-Terroristen plant dort, den Menschen gänzlich von der Erde zu tilgen, damit diese ohne ihn überleben kann.³⁷ Anders als im eigentlich anthropozentrischen *Umwelt*denken,³⁸ das die Natur als notwendig für das Überleben der menschlichen Gattung und somit deren Existenz in Abhängigkeit nur von sich selbst ansieht und die in ebendieser Hinsicht bei Jonas

³⁶ Günther Anders, *Gewalt – ja oder nein. Eine notwendige Diskussion*. Herausgegeben von Manfred Bissinger. München 1987, S. 23.

³⁷ Storm Constantine, *Hermetech*. München 1993. Siehe Titelwerbung: „Wenn die Erde überleben soll, muß der Mensch verschwinden, behaupten die Anhänger von Greentech. Und sie machen Ernst.“

³⁸ Carl Amery nennt dies „humanchauvinistisches“ Denken. Er geht allerdings davon aus, dass letztlich auch nur darüber der Weg zu einem Umdenken in der Umweltpolitik führen wird (s. u. dazu ausführlicher).

Gegenstand neuer menschlicher Verantwortung wird, versteht *Hermetech* die Natur als *an sich* bewahrenswert und hierarchisiert deren Erhaltung über den menschlichen Artentod.

Holistische Denkweisen

Schon aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass der ökologistische Diskurs, sowohl in den philosophischen Schriften bei Lorenz, Jonas und Anders als auch in den um ideologische Neutralität bemühten naturwissenschaftlichen Studien signifikant zu einer Globalisierung und Totalisierung von Begriffen neigt, was in einem Jahrzehnt der Pluralisierung in vielen Bereichen des Denkens zunächst einmal bemerkenswert ist. So ist rekurrent die Rede von *der* Menschheit, *dem* Ökosystem, *der* Welt, die der völligen Vernichtung entgegensehen und von andererseits *den* Mächtigen oder *den* Politikern, die quasi zur Gänze und nahezu in verschwörerischer Weise aus Profitstreben und zum Zwecke des Machterhalts ein Umdenken und das Ergreifen erforderlicher Maßnahmen verweigern. Zwar mag man einerseits in diesem Ganzheitlichkeitsdenken auch eine ideologische Gegen- und Sinnstiftungsstrategie alternativer Bewegungen im Kontext einer zunehmend entideologisierten hedonistischen postmodernen Denkkultur erkennen, darüber hinaus aber benötigen die ökologistischen Argumentationsweisen jener Zeit wesentlich diese holistische Präsupposition, wie die folgenden Beispiele illustrieren mögen.

1985 – Zukunftsszenarien und die ökologistische Revolution der Erklärungssysteme

Vor den bisher skizzierten Hintergründen treten nun insbesondere drei Publikationen des Jahres 1985 hervor, die die Frage nach dem menschlichen Handeln angesichts der ökologischen Katastrophe kondensieren: erstens Fritjof Capras *Wendezeit: Bausteine für ein neues Weltbild* (amerik. Originalausgabe 1982), zweitens eben Hoimar von Ditfurths Bestseller *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: Es ist soweit* (1985) und drittens die beiden unter dem Titel *Die ökologische Chance* zusammengefasst wiederveröffentlichten Essays *Das Ende der Vorsehung* (1972) und *Natur als Politik* (1976) von Carl Amery.³⁹

Wendezeit

Der im amerikanischen Original bereits 1982 erschienene Text *Wendezeit* des Physikers Capra gibt näheren Aufschluss über Herkunft und Legitimation der ho-

³⁹ Erstveröffentlichungen: Carl Amery, *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums*. Reinbek bei Hamburg 1972; ders., *Natur als Politik. Die ökologische Chance des Menschen*. Reinbek bei Hamburg 1976.

listischen Sichtweisen der Ökobewegung, denn er fordert explizit eine paradigmatisch neue ‚ganzheitliche‘ Weltanschauung, die einer neuen globalisierten Realität Rechnung trägt:

Wir leben heute in einer in allen Aspekten auf globaler Ebene verwobenen Welt, in der sämtliche biologischen, psychologischen, gesellschaftlichen und ökologischen Phänomene voneinander abhängig sind. Um diese Welt angemessen beschreiben zu können, brauchen wir eine ökologische Anschauungsweise [...].

Es fehlt uns also ein neues „Paradigma“ – eine neue Sicht der Wirklichkeit; unser Denken, unsere Wahrnehmungsweise und unsere Wertvorstellungen müssen sich grundlegend wandeln. Die Anfänge dieses Wandels, weg von der mechanistischen und hin zur ganzheitlichen Beschreibung der Wirklichkeit, sind bereits überall sichtbar und werden wohl das gegenwärtige Jahrzehnt beherrschen.⁴⁰

Capra nennt dieses sich seiner Auffassung nach im Übergang von den 1970er zu den 1980er Jahren etablierende neue Denken, das dem komplexen Gewebe von Verknüpfungen und Beziehungen Rechnung trägt, in dem Ökosysteme miteinander vernetzt sind, „Systemdenken oder ganzheitlich-ökologisches Denken“.⁴¹ Denn wie Jonas geht auch er davon aus, dass technologisches menschliches Handeln immer in seiner globalen Reichweite bedacht werden muss. Die heute selbstverständliche Vorstellung von einer vielfältig vernetzten Welt sehen wir hier also in der Phase ihrer eigentlichen diskursiven Konstituierung.⁴² Bezogen auf die Interdependenz von Ökosystemen, ist sie eine Basisproposition, die die Rede von einer Krise globalen Ausmaßes und vom Untergang der Menschheit erst möglich macht. Ein Anwendungsbeispiel dieses neuen ganzheitlich-ökologischen Denkens auf einen Teilaspekt des Ökosystems und dessen holistische Vernetzung repräsentiert etwa die TV-Dokumentation FLEISCH FRISST MENSCHEN (Erstausstrahlung WDR am 17.12.1987).⁴³ Ein 1994 in der Zeitschrift *Der Vegetarier* publiziertes Schülerdiagramm, das die Argumentation und die in der Sendung aufgezeigten Zusammenhänge zusammenfasst, zeigt, wie der hohe Fleischkonsum der Industrieländer nicht nur indirekt zum ‚Welthunger‘ führt, sondern auch mit dem Waldsterben und der Zerstörung vielfältiger Arten in einen Kausalzusammenhang gebracht wird (Abb. 3). Somit ist das individuelle menschliche Handeln im Privaten beispielhaft in den existenziellen Kontext der

⁴⁰ Fritjof Capra, *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. München 1985, S. VIII.

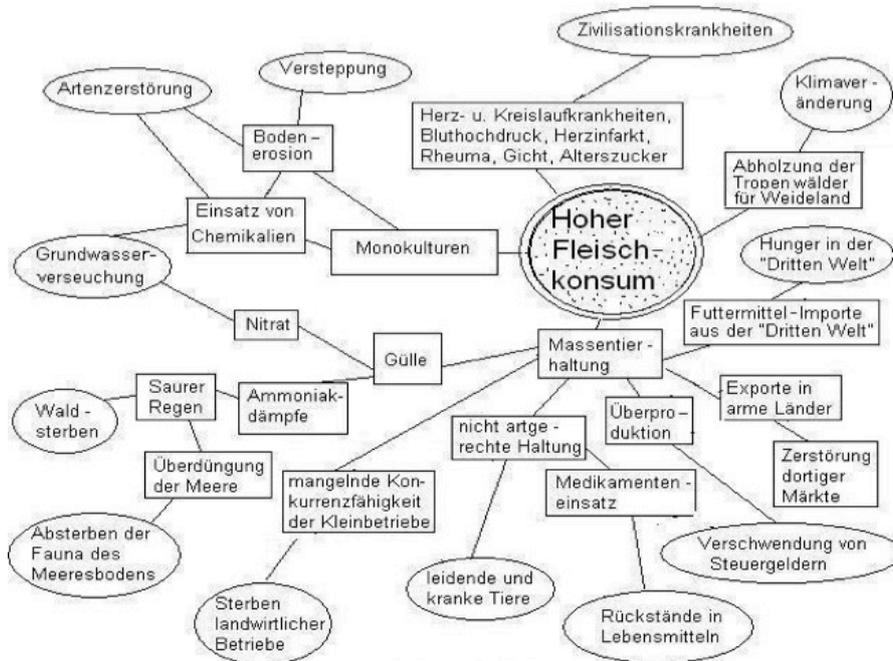
⁴¹ Ebd., S. 481, mit Verweis auf den Biologen Frederic Vester (s. Anm. 37); vgl. auch ebd., Kap. 9: Das Systembild des Lebens, S. 293-339.

⁴² Vgl. dazu auch Frederic Vesters bereits 1978 erschienene Publikation (Wiederauflage München: dtv 2002) und Wanderausstellung ab 1980; Frederic Vester, *Unsere Welt, ein vernetztes System: eine internationale Wanderausstellung*. Stuttgart 1978.

⁴³ Wolfgang Korruhn, FLEISCH FRISST MENSCHEN. Dokumentarfilm, WDR 1987. Zur Rezeption siehe auch den SPIEGEL-Artikel: „Das Vieh der Reichen frißt das Brot der Armen“. Futtermittelimporte aus der Dritten Welt schaffen Getreideberge in Europa und Armut in Brasilien. In: DER SPIEGEL 49/1987, 110-111.

globalen Öko- und Artenkrise gestellt und die neue Dimension menschlicher Verantwortung damit auch im öffentlich-rechtlichen TV-Diskurs statuiert.

Nicht zuletzt erhält das *One-World*-Konzept aber durch die massenmedialen popkulturellen Diskurse der 1980er Jahre weitere Verbreitung. Von größter Relevanz für das öffentliche Bewusstsein sind etwa die musikalischen Allstar-Projekte gegen ‚den Welthunger‘. Ebenfalls 1985 wurde *We are the World* von Band Aid während des Live Aid-Konzertes *Feed the World* aufgeführt, das, von Bob Geldof initiiert, die seinerzeit erfolgreichsten Popstars auf der Bühne vereinte, und welches, das weltumspannende Konzept gleichsam performativ umsetzend, zeitgleich an zwei Standorten der technologisch führenden ‚Weltmächte‘, in den USA und in Europa (in der Londoner Wembley-Arena unter Anwesenheit von Charles und Diana, Prince und Princess of Wales), stattfand. *The Day the Music changed the World* ist der euphemistische Slogan der heute erhältlichen DVD-Edition des Events.⁴⁴ Neben vielen weiteren Projekten dieser Art folgte noch sechs Jahre später Michael Jacksons programmatischer Benefit-Song *Heal the World* (1991) mit einem Video, das weltweit hungernde Menschen zeigte und Solidarität mit den Leidenden einforderte. Dem hier zutage getretenen holistischen *One-World*-Konzept entsprechend geriet im Laufe der 1980er Jahre bekanntlich auch die vormalige diskursive Differenzierung von ‚Erster‘, ‚Zweiter‘ und ‚Dritter Welt‘ zunehmend in die Kritik, was in der Folge zur weitgehenden Tilgung dieser Begriffe aus den Lehrbüchern führen sollte.



Arbeit einer Schülerin, erschienen in 'Der Vegetarier', Jan/Febr '94

Abb. 3: Wie der Fleischkonsum der Industrieländer zum Welthunger beiträgt⁴⁵

⁴⁴ LIVE AID – JULY 13 1985 – THE DAY THE MUSIC CHANGED THE WORLD. 4 DVD-Set. Metropolis: o. J.

⁴⁵ Rezeption der WDR-Dokumentation FLEISCH FRISST MENSCHEN (17.12.1987) im Schulunterricht – Diagramm einer Schülerin. Quelle: www.veganleben.info (aufgerufen am 16.11.2010).

So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: Es ist soweit

Hoimar v. Ditfurth, Professor für Psychiatrie und Neurologie und aus dem Fernsehen bekannter Wissenschaftspublizist, knüpft in seinem Sachbuch-Bestseller an Jonas' Argument von der Heuristik der Furcht an, sieht die Intention seines Textes aber wesentlich in einer umfassenden Aufklärung über die ökologische Lage:

Voraussetzung ist selbstverständlich, daß die Angst, die ihn [den Menschen, MN] aufschrecken und intelligent machen soll, sich auf eine reale Gefahr bezieht. Eben dies wird heute von der überwiegenden Mehrheit noch immer in Abrede gestellt. Es wird bezeichnenderweise mit Vehemenz vor allem von den politischen Repräsentanten unserer Gesellschaft bestritten. Weil das so ist, bleibt nichts anderes übrig, als im ersten Teil dieses Buchs die Art und das Ausmaß der unser Überleben heute in Frage stellenden Gefahren eingehend zu schildern. Sie sind so realistisch darzustellen und so detailliert zu begründen, daß der Versuchung, vor ihnen die Augen weiterhin geschlossen zu halten, möglichst keine Schlupflöcher bleiben.⁴⁶

Im Anschluss seiner Beweisführung beantwortet Ditfurth angesichts der solchermaßen erwiesenen Realität der ökologischen Katastrophe die Frage nach den Konsequenzen für das menschliche Handeln jedoch fatalistisch:

Selbst dann, wenn der Punkt schon erreicht wäre, an dem nichts mehr unseren Artentod aufhalten kann – und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wir ihn längst überschritten haben –, bliebe uns noch immer die Chance und bliebe uns auch immer noch die Zeit, die einzige Aufgabe zu bewältigen, vor die unsere Existenz uns letztlich stellt: die eigentliche Bedeutung der Rolle zu erkennen, die uns in der von Geburt und Tod begrenzten Zeitspanne zugewiesen ist.

[...] Wer gelernt hat, daß erst sein Anblick [der des Endes, MN] uns die Einsicht erschließt in die Wahrheit und den Sinn unserer Existenz, der versteht, warum Luther beten konnte: „Komm lieber Jüngster Tag.“ Und wer begriffen hat, daß dieses Ende nicht das Nichts bedeutet, der kann teilhaben an der Zuversicht, die derselbe Martin Luther in die Worte faßte: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“ So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit.⁴⁷

Im Unterschied zu Hans Jonas' im Grundsatz zukunftsoptimistischen Ethikentwurf für das technologische Zeitalter schreibt Ditfurth letztlich von einem Standpunkt der Nachzeitigkeit; der Text setzt, dass die noch in die Zukunft wirkenden Folgen des bisherigen technologischen Handelns des Menschen den Artentod

⁴⁶ Hoimar v. Ditfurth, *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen*, S. 9.

⁴⁷ Ebd., S. 366f.

nahezu unausweichlich machen. Demzufolge wäre ein verantwortlicheres ökologisch ausgerichtetes Handeln eher als ein symbolischer Akt zu verstehen, als letztes ‚Aufbäumen‘ gegen das Unvermeidliche.

Die ökologische Chance

Wie nun verortet sich Carl Amerys 1985 wiederveröffentlichter Beitrag in diesem Diskursfeld? Der zentrale Text *Natur als Politik* ist zwar ein Produkt des Jahres 1976 und damit vorgängig gegenüber Capras und Ditfurths deutschsprachigen Publikationen, da aber die Wiederveröffentlichung 1985 als HEYNE-Sachbuch erstens im Kontext einer ungleich erhöhten gesellschaftlichen Aufmerksamkeit für das Thema erfolgte, die ihn im Umfeld der anderen Publikationen neu positionierte, und zweitens, weil die Rezeption des Textes in den 1980er-Jahren auf einem breiteren Konsens hinsichtlich seiner Grundannahme einer ökologischen Krise globalen und potenziell für den Menschen letalen Ausmaßes erfolgen konnte, muss er im diskursiven Zusammenhang der anderen beiden 1985er-Publikationen einer neuen Lektüre unterzogen werden.

Wie Ditfurth präsentiert Amery zunächst eine Sammlung von Beispielen, in denen sich die ökologische Krise äußert; er nennt sie Nachrichten von der „wahren Geschichte“, im Sinne von Berichten über Ereignisse globalen Ausmaßes und auf der Grundlage „handgreifliche[r] und materielle[r] Daten“. ⁴⁸ So sei etwa die Nachricht von der Abholzung des tropischen Regenwaldes von ungleich höherer Bedeutung im Unterschied zu den „Nachrichten im täglichen oder wöchentlichen Publicitybetrieb“, ⁴⁹ die das eigentlich Bedeutsame lediglich camouflieren:

Da dürfen Sie den markigen Worten zur Lage lauschen, die unter Prinz-Heinrich-Mützen, Trachtenhüten oder Astrachanpelzkappen hervordringen. Da werden sie grinsende Herren beobachten, die zwecks Klärung oder Verwirrung gänzlich drittrangiger Fragen Gangways hinauf- oder hinabklettern. ⁵⁰

Schon vor Hans Jonas forderte Amery eine neue Ethik, die der Reichweite des technologisch bzw. als ‚überorganisch‘ handelnden Menschen entspricht. Vehementer aber als andere betreibt Amery explizite Herrschaftskritik auch an konkreten politisch Verantwortlichen, so beispielsweise an Franz Josef Strauß oder dem bayerischen Umweltminister Max Streibl, ⁵¹ er analysiert kritisch den darwinistischen Ansatz in seiner individualistischen (Kapitalismus) und sozialistischen Variante als evolutiven Humanchauvinismus ⁵² und macht dabei den Materialis-

⁴⁸ Carl Amery, *Die ökologische Chance. Das Ende der Vorsehung – Natur als Politik*. München 1991, beide Zitate S. 210 f.

⁴⁹ Ebd., S. 212.

⁵⁰ Ebd., S. 210 f.

⁵¹ Ebd., S. 213.

⁵² Vgl. ebd., S. 221.

mus im Sinne einer „atheistische[n] Verinnerlichung einer jüdisch-christlichen Tradition, wie sie sich im Schöpfungsbericht konkretisiert hat“,⁵³ als Leitprinzip gleichermaßen beider Denkweisen aus. Hinsichtlich der vermeintlichen Herrschaft des Menschen über den Planeten konstatiert Amery:

Der materielle Mensch, das heißt der Mensch als Materie, ist nicht Besitzer oder Herrscher auf unserem Planeten. Er ist noch nicht einmal Mieter. Er ist, wie alle übrigen Arten, Squatter; das heißt, er läßt sich nieder und hofft darauf, daß niemand anders einen besseren Besitztitel vorzuweisen oder auch nur einen dickeren Knüppel hat als er. Er nimmt also keineswegs einen privilegierten Platz ein. Sein einziges, meist höchst zweifelhaft praktiziertes Privileg besteht darin, als ‚überorganischer Faktor‘ auf die ihn umgebende Natur einzuwirken. Dieser überorganische Faktor, in dem sich alle Himmel und Höllen auch der Metaphysik subsumieren lassen (jedenfalls, soweit sie die Ökologie betreffen), wird meistens ganz und gar unterorganisch eingesetzt – das heißt als blinder biologistischer Anspruch, die Art auf Kosten jeder anderen Art und jeder anderen Materie durchzubringen und auszubreiten, und als blinder religiöser Berechtigungsanspruch auf solche Praxis.

Aber auch wenn der Mensch seine ‚überorganischen Potenzen‘ so einsetzt; wenn er grundlegende Zusammenhänge zerstört, Lebensketten zerreißt, Raubbau an der Natur und ihren Ressourcen treibt, bleibt er als materieller Mensch den Grundgesetzen der organischen und anorganischen Kreisläufe unterworfen – vor allem dem Grundgesetz von der Erhaltung der Materie und der Energie. In solchem Zusammenhang gibt es keine Privilegien oder Hierarchien.⁵⁴

Natur als Politik: Carl Amerys ökologischer Materialismus

Aus dieser Klarstellung leitet Amery einen konsequenten (ökologischen) Materialismus als menschliches Handeln einzig sinnvoll leitende Maxime ab. Unter den Diskutanten, die im umweltphilosophischen Diskurs der 1980er Jahre ein fundamentales Umdenken fordern, ist es Amery, der nicht den Bruch der industrialisierten Gesellschaften mit ihren materialistischen Wertesystemen postuliert (wie etwa Fromm in seinem ‚Sein-versus-Haben‘-Essay), sondern diese bei ihren eigenen Grundwerten fasst und zur Konsequenz im materialistischen Denken aufruft, um den Erhalt der eigenen Daseinsgrundlagen zu gewährleisten: „Bisher hat sich der Materialismus begnügt, die Welt zu verändern; jetzt kommt es darauf an, sie zu erhalten“,⁵⁵ formuliert er ein elftes Gebot.⁵⁶ Dabei ist es nicht so, dass Amery

⁵³ Ebd., S. 219.

⁵⁴ Ebd., S. 221f.

⁵⁵ Ebd., S. 346.

⁵⁶ Es handelt sich um die letzte der „Elf Thesen zum ökologischen Materialismus“, S. 344.

diese Übertragung anthropozentrischen ausbeuterischen Denkens nun in längerfristige, auf Ressourcenschonung und somit Nachhaltigkeit ausgerichtete Perspektiven grundsätzlich gutheißt, aber er hält es angesichts der knappen verbleibenden Zeit vor dem Gattungstod für den gangbarsten Weg.

1987 hielt Amery anlässlich der Eröffnung des Studiengangs Ökologie an der Universität Oldenburg die Rede *Das ökologische Problem als Kulturauftrag* (publ. 1988),⁵⁷ in der er seine früheren Überlegungen weiter kondensierte, beispielsweise hinsichtlich des Begriffsverständnisses der Umweltbewegung, wenn er den Dualismus Mensch-Umwelt nunmehr aufhebt und konsequent in ganzheitlich-ökologisches Denken überführt:

Der konsequente Ökologist, der sich bereit findet, zum Thema MENSCH UND UMWELT zu sprechen, muß zu allererst die eigene Inkonsequenz bekennen und berücksichtigen. Denn in seiner Systematik existiert der Dualismus MENSCH – UMWELT, ja der Dualismus MENSCH – NATUR gar nicht.

Methodisch, d. h. nach der Methode der Ökologie, ist die Menschheit als Spezies Teil der Natur. Sie ist es genau so selbstverständlich (oder unverständlich) wie der Fisch, d. h. die Fischheit, die Regenwurmheit, die Moosheit. Den archimedischen Punkt MENSCHHEIT gibt es also nur relativ: für die Gorillas gehören wir zu ihrer Umwelt (zu ihrem Unglück), und sie können mit Fug und Recht ihren eigenen archimedischen Punkt beanspruchen. Sie, wie wir, sind *in ein gemeinsames Netz eingespannt* [Hervorhebung, MN], in dem wir uns allerdings unmöglich benehmen. Aber letzten Endes benehmen wir uns nur deshalb unmöglicher als jede andere Spezies, weil wir über eine Ausrüstung verfügen, die uns hoffnungslos überlegen macht. (Nicht über alle: es gibt, zum Beispiel, die Ratte. Die Schlacht ist noch nicht entschieden.)⁵⁸

Dem Kulturpessimismus seiner Zeit setzt Amery die Einsicht entgegen, „daß die Bewahrung der Natur, die Bewahrung einer bewohnbaren Umwelt selbst eine Kultur-Leistung ist und sein muß“.⁵⁹ So beschließt er seinen Vortrag mit einer, wenn auch verhaltenen, aber doch optimistischeren Botschaft als Dittfurths Text:

Das Wagnis, vor dem wir stehen, ist das größte seit Entfaltung menschlicher Hochkultur überhaupt. Es erfordert eine absolut erstmalige Leistung von uns; eine Leistung, die nur wir als Menschen erbringen können, und die jeder anderen Spezies versagt ist: die kulturelle Kontrolle des Ausdehnungsdrangs, der zu den ursprünglichsten Werkzeugen der Evolution gehört, und die kulturelle Überwindung

⁵⁷ Carl Amery, *Das ökologische Problem als Kulturauftrag*. Oldenburg 1988 (Oldenburger Universitätsreden; 13).

⁵⁸ Ebd., S. 5.

⁵⁹ Ebd., S. 11.

der Erkenntnis- und Aktionsgrenzen, die aus unserer Artgeschichte hervorgehen.

Werden wir es schaffen?

Ich schlage vor, diese langfristige Frage nicht zur zentralen Frage zu machen. Ich schlage vor, uns an die immense Aufgabe selbst zu halten. Das, was sie an Herausforderungen enthält, müßte eigentlich genügen, um uns das Leben lebenswert zu machen; müßte genügen, am Ausgang des Jahrtausends unendliche Felder politischer und kultureller Tätigkeit zu eröffnen.⁶⁰

Innerhalb des ökologistischen Diskurses der 1980er Jahre hält Carl Amery so gegenüber Capra, der sich im zweiten Teil von *Wendezeit* in esoterischen Anschauungen verliert, und gegenüber Ditfurth, der fatalistisch und religiös argumentiert, wenn er seine Beispiele und Vergleiche häufig aus dem christlichen Kontext bezieht und die Aussicht auf den Artentod mit dem jüngsten Gericht korreliert, den pragmatischsten und zugleich konstruktivsten Ansatz zur Lösung der erkannten Probleme bereit, indem er die an materialistischen Grundwerten ausgerichteten Gesellschaften lediglich zur Konsequenz innerhalb ihres eigenen Wertedenkens mahnt. So bezeichnet er nun auch sich selbst (und nimmt das gleiche von seinem Publikum an) als „Humanchauvinist“ und führt aus:

Ich verstehe meine Arbeit als den Versuch, einer zugegebenermaßen schwierigen Spezies eine würdige und – letzten Endes – nicht allzu kurze Zukunft zu sichern. So, und nur so ist Umweltschutz als Wertwahl letzten Endes zu verstehen: als Entscheidung für ein Verhalten, das die „Natur“, die Umwelt schützt, weil diese Natur und diese Umwelt in ihrer gegenwärtigen Verfassung allein geeignet scheint, eine solche Zukunft wenn nicht sicherzustellen, so doch wahrscheinlicher zu machen.⁶¹

Im Kontext des Postulats von der Erhaltung der Natur als Kulturauftrag definiert Amery ‚Kultur‘ „strikt anthropologisch“,

als ein Netz von Übereinkünften und Künsten, von Verständigungsmethoden und Grundsätzen, mit deren Hilfe der Mensch seinem Dasein in der Welt nicht nur die physische Möglichkeit, sondern auch den (wie immer gearteten) Sinn gibt.

In Beziehung zur Natur, zur Umwelt heißt das: jede Kultur, auch die primitivste, ist ein Ensemble von materiellen und immateriellen Werkzeugen zur Existenzbewältigung. Und zwar nicht nur für die absolute Gegenwart, sondern auch für die Zukunft der Kinder und Enkel [...; Hervorhebung im Original].⁶²

⁶⁰ Ebd., S. 19.

⁶¹ Ebd., S. 10.

⁶² Ebd., S. 12.

Somit ist die Erhaltung der Natur in Amerys Verständnis nicht bloß *ein* Kultur-auftrag neben anderen; indem er alle ‚Kultur‘ im Kern als Überlebensstrategie der menschlichen Gattung definiert, räumt er unter der Basisprämisse einer ökologischen Krise, die zum Tode des Menschen führt, dem Naturschutz in *Natur als Politik* und *Das ökologische Problem als Kulturauftrag* die höchste kulturelle und evolutionistische Priorität ein, ohne dafür, wie noch in der früheren Publikation *Das Ende der Vorsehung* oder wie Hoimar von Ditfurth in metaphysische Dimensionen ausweichend als religiöser Mahner für den Schöpfungserhalt argumentieren zu müssen. So, wie Amery einerseits nun einen konsequenten ökologischen Materialismus postuliert, analysiert er andererseits die Herrschaftspraktiken, die zur ökologischen Krise geführt haben und im Sinne des Machterhalts ein ökologisch verantwortliches Handeln auf politischer Ebene bisher verhindert, auch konsequent ‚ökosystemtheoretisch‘ und gelangt darüber zu einem radikalen Anschauungsmodell von ‚den Mächtigen‘:

Diese Institutionen und Ideologien sind längst so weit verselbständigt, daß sie, vor die Wahl gestellt, entweder sich oder die Menschheit zu opfern, natürlich für Letzteres votieren werden [...].

Daran ist (um gleich eine These unserer Betrachtungen vorwegzunehmen) gar nichts Unheimliches, Gespenstisches oder gar Mystisch-Theologisches. Mythen, Systeme, Staaten, Institutionen stehen nicht außerhalb der natürlichen Gesetzmäßigkeiten und Kreisläufe, sie sind keine Einheiten eigener Definition. Sie sind vielmehr ökologische Gattungen zweiter, dritter, vierter Stufe. Für ihre Existenz sind sie auf Wirtstiere angewiesen, also auf ein Ökosystem von menschlichen Gehirnen. Zunächst sind sie symbiotisch, das heißt hilfreich, sie helfen den [sic!] Menschen, die Welt, in der er lebt, zu interpretieren und zu organisieren. Fast immer werden sie jedoch zu parasitären Gattungen, wenn ihre Zeit überschritten ist, das heißt, wenn sie nicht mehr imstande sind, die Hilfe in einer neuen Situation zu leisten, die sie anfangs geboten haben. Sie interpretieren nun die Welt nicht mehr für ihre Wirtstiere, sondern blockieren im Gegenteil die notwendige Information [das sind wohl die Nachrichten von der „wahren Geschichte“, s.o., MN]; sie organisieren nicht mehr das notwendige Überleben der Individuen und Gruppen, sondern organisieren vielmehr ihre Vernichtung.

‚Revolution‘ ist also, ökologisch gesprochen, die Vernichtung parasitär gewordener Organisations- und Erklärungssysteme. Dabei geht meistens, wie die Geschichte zeigt, die Vernichtung des noologischen, das heißt des Erklärungssystems, der Vernichtung der organisatorischen, der ‚Herrschafts‘systeme voraus.⁶³

In diesem Sinne versteht sich Carl Amerys seinerzeit als neu und zeitgemäß postuliertes ökologisches Erklärungssystem der Welt offenbar selbst als ein revo-

⁶³ Amery, *Die ökologische Chance*, S. 193.

lutionärer diskursiver Akt, dem – dies ist im Subtext impliziert – im Interesse der Arterhaltung notwendig die Vernichtung der bestehenden Erklärungs- und Herrschaftssysteme folgen muss. Es ist jedoch zu bedenken – ohne dem Autor eine entsprechende Gesinnung unterstellen zu wollen –, dass die semantische Konnotation von (wenn auch damals eben ‚ohnmächtigen‘) Menschen mit ‚Parasiten am Volkskörper‘ in Deutschland eine nicht zu ignorierende Tradition hat, die diesen ‚reinen‘ ökologistischen Diskurs historisch belastet. Sei das Beispiel auch nur unglücklich gewählt, weil die NS-ideologische Verwendung des Begriffs hier vielleicht nicht bedacht war, zeigt es doch, wie hochgradig ideologisch (nach links und nach rechts hin) der Diskurs in den 1980er Jahren geführt wurde, aber auch potenziell politisch funktionalisiert werden konnte: ‚Wendezeit‘, ‚Artentod‘, ‚Gewalt – ja oder nein‘ (dort mit einem Plädoyer für ein ‚Ja‘), ‚die Herrschenden‘ / ‚die Mächtigen‘ als zu vernichtende ‚Parasiten‘, ‚Kultur‘ als Strategie der Arterhaltung – dabei die argumentative Gemengelage mit materialistischem, esoterischem oder christlichem Gedankengut – hier mag nur ein erster Aufriss eines historisch noch sehr nahen und dabei kulturell, sozial und politisch äußerst bedeut- und wirksamen Diskursfeldes, das zudem den Beginn des heute für unsere Kultur zentralen Netzwerkdenkens markiert, erfolgt sein.

Epilog

Um die Jahrtausendwende listet Florian Illies „Waldsterben“ durch „sauren Regen“ im populärkulturellen Archiv jener Generation nur noch humoristisch als ein Kuriosum des ökologischen Diskurses der 1980er Jahre und schreibt unter dem entsprechenden Registerzugriff: „Hätten wir damals unseren Biologielehrern geglaubt, dann dürfte es heute wegen des Waldsterbens in ganz Deutschland keine einzige Eiche mehr geben, und Australien wäre längst verbrannt, weil sich das Ozonloch unbarmherzig vergrößert“. ⁶⁴ Zeitgleich ruft das popkulturelle Quintett in seinem Manifest *Tristesse Royale* das „postideologische Zeitalter“ aus und fragt angesichts der „Ernst-August- und Carolinisierung von Joschka Fischer“ als Außenminister, der „jetzt im gepanzerten Wagen voller Bodyguards vor den Fotografen flüchtet“: ⁶⁵ „Ist denn die grüne Idee damit auch rückwirkend gescheitert, oder ist sie nur im Moment gescheitert, macht sie nur eine Pause?“ ⁶⁶ Stuckrad-Barre konstatiert in diesem Kontext: „Die Überlegung ‚Hat Politik etwas mit meinem Leben zu tun?‘ ist an sich eigentlich grotesk. Es muß da bei uns einen Prozeß der Entfremdung gegeben haben, der möglicherweise auch ästhetisch begründet war, daß man sich abgestoßen fühlt von Ortsverbänden und ähnlichem –“. ⁶⁷ Für Christian Krachts namenlosen Protagonisten in dem Deutschland-

⁶⁴ Illies, *Generation Golf*, S. 169.

⁶⁵ Joachim Bessing, *Tristesse Royale. Das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre*. München ⁴2000 (OA 1999), S. 100 bzw. S. 103.

⁶⁶ Ebd., S. 103.

⁶⁷ Ebd., S. 100.

roman *Faserland* (1995), figurales Repräsentamen dieses postideologischen, neo-liberalen Zeitalters, ist ohnehin jeder Mensch mit einer Überzeugung ein Nazi, so auch der Betriebsratsvorsitzende, der als „SPD-Nazi“ beschimpft wird.⁶⁸

Angesichts der gegenwärtigen medialen Berichterstattung über ein „Waldsterben 2.0“ und den „Wald als erste[s] Klimaopfer“ durch Dürre, Stürme und Schädlinge zeigt sich,⁶⁹ dass unabhängig von grüner Parteipolitik der Fortbestand der „grünen Idee“ nicht allein ein ästhetisches Problem sein dürfte. Der hier nur cursorisch nachgezeichnete Diskurswandel in Bezug auf die Rede von der ökologischen Krise, deren Konstituierung in den 1970er/1980er Jahren, ihr Verschwinden im postideologischen Zeitalter und ihre gegenwärtige Manifestation auch in offiziellen Regierungsstatements mag einerseits belegen, in welcher Weise historische Diskursformationen je den Wandel kultureller Weltanschauungen und Realitätskonstrukte bedingen und zugleich ihrerseits von den konkreten kulturellen Rahmenbedingungen abhängig sind. Aber gegenüber den mehr oder weniger zukunfts(un)gewissen Prognosen der 1970er und 1980er Jahre in Bezug auf eine sich ankündigende Katastrophe legt die gegenwärtige Mehrung offensichtlicher Anzeichen nicht nur in den Polarregionen nahe, dass eine Relektüre einiger Vordenker der *Fridays for Future*- und *Scientists for Future*-Bewegung möglicherweise nicht nur in einem diskurshistorischen oder kultursemiotischen Interesse nützlich sein könnte. Carl Amerys Thesen zum ökologischen Materialismus haben sich dabei als pragmatischster Ansatz erwiesen, da er noch im Kontext materialistisch-kapitalistischsten Denkens einer konsequenten Logik folgt. Wenn aber der gegenwärtige Präsident der USA die Nachrichten von einem Klimawandel, also das, was Carl Amery seinerzeit „Nachrichten von der wahren Geschichte“ nannte, twitternd als Fake News bezeichnet, so fühlt man sich erinnert an den 1981 neugewählten amerikanischen Präsidenten, den ehemaligen Schauspieler Ronald Reagan, der das von seinem Vorgänger angestoßene Projekt *Global 2000* zugunsten kalter Kriegsführung wieder in den Wind schoss.

Berge explodieren
Schuld hat der Präsident
Es geht voran

Graue B-Film-Helden
Regieren bald die Welt
Es geht voran

Fehlfarben,
Ein Jahr (Es geht voran)
aus dem Album *Monarchie und Alltag*, 1980

⁶⁸ Christian Kracht, *Faserland*, München 2002, S. 53.

⁶⁹ Vg. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/waldsterben-2-0-das-erste-klimaopfer/25055672.html> vom 29.09.2019 (aufgerufen am 02.02.2020).

Literatur

Primärliteratur

- Amery, Carl. *Das ökologische Problem als Kulturauftrag*. Oldenburg 1988 (Oldenburger Universitätsreden; 13).
- Amery, Carl. *Die ökologische Chance. Das Ende der Vorsehung – Natur als Politik*. München 1990 (um ein Nachwort erw. Ausgabe).
- Anders, Günther. *Gewalt – ja oder nein. Eine notwendige Diskussion*. Manfred Bissinger (Hg.). München 1987.
- Bessing, Joachim. *Tristesse Royale. Das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre*. München ⁴2000.
- Capra, Fritjof. *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. München 1985.
- Constantine, Storm. *Hermetech*. München 1993.
- Council on Environmental Quality/US-Außenministerium (Hg.). *Global 2000: Der Bericht an den Präsidenten*. Frankfurt am Main 1980.
- Ditfurth, Hoimar v. *So lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen – Es ist soweit*. Hamburg, Zürich 1985.
- Ephon, Larry. *Eiszeit im Anmarsch? Treibhauseffekt und Klimaveränderung*. München 1990.
- Fromm, Erich. *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. Stuttgart 1976.
- Fromm, Erich. *Über den Ungehorsam und andere Essays*. München 1985.
- Illies, Florian. *Generation Golf. Eine Inspektion*. Frankfurt am Main ⁴2001.
- Jonas, Hans. *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt am Main 1984.
- Kracht, Christian. *Faserland*, München 2002.
- Lagadec, Patrick. *Das große Risiko. Technische Katastrophen und gesellschaftliche Verantwortung*. Nördlingen 1987.
- Lorenz, Konrad. *Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit*. München 1973.
- Meadows, Dennis/Meadows, Donella/Zahn, Erich/Milling, Peter. *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Übersetzung von Hans Dieter Heck. Stuttgart 1972.
- Thunberg, Greta. *Ich will, dass Ihr in Panik geratet. Meine Reden zum Klimaschutz*. Frankfurt am Main 2019.

Film

- FLEISCH FRISST MENSCHEN. Wolfgang Korruhn. WDR-Dokumentation. (Erstausstrahlung 17.12.1987).
- LIVE AID – JULY 13 1985 – THE DAY THE MUSIC CHANGED THE WORLD. 4 DVD-Set. Metropolis-Verleih (o. J.).
- SMOG. Wolfgang Petersen (BRD 1973).

Sekundärliteratur

- Baßler, Moritz. *Der deutsche Pop-Roman. Die neuen Archivisten*. München 2002.
- Binswanger, H. C. / Frisch, H./Nutzinger, H. G. u.a. *Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien für eine neue Wirtschaftspolitik. Eine Publikation des „Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.“ (BUND)*. Frankfurt am Main ³1983.
- Brauner-Orthen, Alice. *Die neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen*. Opladen 2001.
- Faulstich, Werner. „Überblick: Wirtschaftliche, politische und soziale Eckdaten des Jahrzehnts“. In: Ders. (Hg.). *Die Kultur der achtziger Jahre*. München 2005, 7-20.
- Hünemörder, Kai F. *Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise und die Formierung der deutschen Umweltpolitik (1950-1973)*. Stuttgart 2004 (Historische Mitteilungen, Beihefte; 53).
- Krah, Hans. *Weltuntergangsszenarien und Zukunftsentwürfe. Narrationen vom ‚Ende‘ in Literatur und Film 1945-1990*. Kiel 2004 (LIMES – Literatur und Medienwissenschaftliche Studien – Kiel; 4).
- Nies, Martin. „Kulturesemiotik“. In: Hans Krah/Michael Titzmann (Hgg.). *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau 2017, 377-398.
- Nord-Süd-Kommission (Hg.) [ohne Autor]. *Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Bericht der Nord-Süd-Kommission*. Mit einer Einleitung des Vorsitzenden Willy Brandt. Köln 1980.
- Schnase, Alfons. *Evolutionäre Erkenntnistheorie und biologische Kulturtheorie. Konrad Lorenz unter Ideologieverdacht*. Würzburg 2005 (Epistemata/Reihe Philosophie; 380).
- [DER SPIEGEL]. „Säureregen: Da liegt was in der Luft“. In: DER SPIEGEL 47/1981, *Der Wald stirbt. Saurer Regen über Deutschland*, 96-110.
- [DER SPIEGEL]. „Das Vieh der Reichen frißt das Brot der Armen. Futtermittelimporte aus der Dritten Welt schaffen Getreideberge in Europa und Armut in Brasilien“. In: DER SPIEGEL 49/1987, 110-111.
- Thien, Hans-Günter/Wienald, Hanns (Hgg.). *Herrschaft, Krise, Überleben. Gesellschaft der Bundesrepublik in den 80er Jahren*. Münster 1986.
- Vester, Frederic. *Unsere Welt, ein vernetztes System: eine internationale Wanderausstellung*. Stuttgart 1978.

Internetquellen

- [Bundespreis Nachhaltigkeit]. <https://nachhaltigkeit.bvng.org/wp-content/uploads/2019/10/Pressemitteilung-Bundespreis-Nachhaltigkeit-Scientists4Future.pdf> (aufgerufen am 02.02.2020).
- Bundespressekonferenz „Scientists for Future“ zu den Protesten für mehr Klimaschutz - 12. März 2019. <https://www.youtube.com/watch?v=OAoPkVfeTo0> (aufgerufen am 02.02.2020).

Bundesregierung für Ernährung und Landwirtschaft. *Das forstliche Umweltmonitoring*. www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/Waelder/_texte/Waldzustandserhebung.html (aufgerufen am 23.9.2019).

„Klimaempfang 2019 Professor Harald Lesch“, unter <https://www.youtube.com/watch?v=F4jDk2MPZbA> (aufgerufen am 31.01.2020).

Reinle, Dominik. „Erster Smog-Alarm in Deutschland. Ruhrgebiet ging die Luft aus“. Stand: 17.1.2009. www1.wdr.de/archiv/smog_ruhrgebiet102.html (aufgerufen am 23.9.2019).

Der Tagesspiegel. „Waldsterben 2.0. Das erste Klimaopfer“. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/waldsterben-2-0-das-erste-klimaopfer/25055672.html> vom 25.09.2019 (aufgerufen am 02.02.2020).

WDR. „Stichtag. 15. April 2008 – Vor 35 Jahren: Das Erste zeigt ‚Smog‘“. Stand: 15.4.2008. www1.wdr.de/stichtag/stichtag3260.html (aufgerufen am 23.9.2019).

[Wisst Ihr noch?]. <https://www.wisst-ihr-noch.de/80er/erinnerung-80er/so-war-unser-lebensgefuehl-in-den-80er-jahren-24600/> (aufgerufen am 02.02.2020).

Neuerscheinungen von Mitwirkenden



Der Spatial Turn und seine Folgen: Vor dem Hintergrund der historischen Grundlagen der Wende zum Raum zu Beginn des 21. Jahrhunderts arbeitet Stephan Günzel die maßgeblichen Verwerfungslinien der gegenwärtigen Debatte heraus und dekliniert die verschiedenen Aspekte der Verräumlichung am Beispiel von Henri Lefebvres Theorie sozialer Hervorbringung systematisch durch.

Die Abgrenzung einzelner Varianten des Spatial Turn lässt die jeweils fachspezifischen Interessen am Raum deutlich werden und ermöglicht einen übergreifenden Vorschlag zu dessen methodischer Untersuchung anhand topologischer Strukturen.

Der Band gibt nicht nur einen systematischen Überblick über den Spatial Turn, sondern stellt darüber hinaus die Raumtheorien von Ratzel, Simmel, Levin, Heidegger, McLuhan, Levinas, Foucault, Spencer Brown, Bourdieu, Deleuze, de Certeau und anderen vor. Damit eignet er sich in besonderer Weise für den Einsatz in Studium und Lehre.



Jenny Bauer

Geschlechterdiskurse um 1900

Literarische Identitätsentwürfe
im Kontext deutsch-skandinavischer
Raumproduktion

[transcript] Lettre

Die frühe Moderne gilt als eine Epoche sich dynamisierender Geschlechterbeziehungen. Skandinavien nimmt in dieser Hinsicht eine Vorbildfunktion für den deutschsprachigen Diskurs ein. Anhand von Romanen von Thomas Mann, Gabriele Reuter, Herman Bang und Toni Schwabe zeigt Jenny Bauer, dass die Diversität literarischer Identitätsentwürfe eng an die Produktion sozialer, nationaler und imaginärer Räume gebunden ist.

Diese verschiedenen Dimensionen des Raumes bilden das Kernstück von Henri Lefebvres Theorie, die hier erstmals zur Analyse literarischer Texte eingesetzt wird. In diesem Zusammenhang werden Korrelationen zwischen Lefebvres prozesshaftem Raumdenden und aktuellen Gender-Theorien sichtbar.



Anknüpfend an *Deutsche Selbstbilder in den Medien: Film 1945 bis zur Gegenwart* widmet sich dieser Band insbesondere Gesellschaftsentwürfen, Identitäts- und Sinnkonstrukten in der deutschsprachigen Literatur und Film des 21. Jahrhunderts. Ausgehend von Deutschlandbildern der Popliteratur der 1990er Jahre werden die Entwicklungen gegenwärtig zentraler Narrative am Beispiel von Generationenbildern der Thirtysomethings, den Konzeptionen von Gender, Sex, Beziehungen und individuellem ‚Glück‘ in Literatur und Film, von Norm und Verbrechen im Regionalkrimi und von Heimatkonzeptionen im neuen ‚Heimatfilm‘ aufgezeigt. Daneben werden die gegenwärtigen Geschichtskonstrukte vom Mittelalter, dem Nationalsozialismus sowie von ‚1968‘ und 9/11 in den Blick genommen.

Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Print

Band 6



Die Erzählungen des Videospielels gelten kulturell nach wie vor weitestgehend als trivial, auch in der Forschung ist die konkrete Untersuchung der dort entworfenen Welten bislang nur auf einer sehr allgemeinen Ebene erfolgt. Martin Hennig hat sich deshalb erstmals umfassend den Weltentwürfen des Videospielels und ihren unterschiedlichen Ausprägungen innerhalb der aktuellen Videospielekultur gewidmet. Dabei werden semiotisch fundiert die Konzeption des Avatars und die damit verknüpften Vorstellungen von der Person mit den dargestellten Welten verknüpft. Es wird untersucht, wie strukturelle und inhaltliche Merkmale aktueller und historischer Beispiele durch das Videospieldispositiv bedingt sind; welche Auswirkungen der Medienwandel auf die Weltentwürfe in Videospielels hat und welche sozialen Nutzungsweisen das Onlinerollenspiel im Vergleich zum Offlinevideospielels ermöglicht.

Damit werden Person und Raum, Avatar und Weltentwurf im Buch einerseits mit der spezifischen Medialität des Videospielels und andererseits zu kulturellen Diskursen in Beziehung gesetzt. In diesem Zusammenhang schließt Hennig insbesondere an Konzeptionen von ‚Privatheit‘ und ‚Öffentlichkeit‘, ‚Freiheit‘ und ‚Überwachung‘ an. Insgesamt liefert die Kultursemiotik des Videospielels eine systematische semiotische Analysemethode, die gleichermaßen an Offline- und Onlinevideospielels validiert wird. Das Videospielels rückt hier sowohl in seiner semiotisch-ästhetischen Dimension als auch in seinen kulturellen Bezügen und Funktionen in den Blick und wird damit in vollem Umfang als kultureller Zeichenträger perspektiviert.

Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Print

Band 12



Europa wird gegenwärtig neu gedacht: im Kontext von ‚Flüchtlingskrise‘ und Brexit sowie unter Bedingungen von Transkontinentalität und Mehrsprachigkeit. Seine Grenzen werden in einem Spektrum wahrgenommen, das von Durchlässigkeit bis zur Abgrenzung reicht. Schicksale von Flucht und Exil werfen die Frage nach dem generativen Potential von Übergangsprozessen auf. Die in diesem Band versammelten Beiträge befassen sich daher mit literarischen und filmischen Werken, die quer zu homogenisierenden Bildern und Identitätsvorstellungen in Europa oder in anderen Weltteilen stehen. Sie stellen die Bedeutung von Entgrenzungen heraus, die Veränderungen bewirken, und prüfen, inwiefern Grenzräume auch zur Entwicklung von Übergängen beitragen.



Aktuell

Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Online

No. 4/2018

Impressum



**Schriften zur
Kultur- und Mediensemiotik**
Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung



Open Access Journal | OJS & Print on Demand

Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik | Online

ist zusammen mit der Printreihe *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik* im Marburger Verlag Schüren eine Publikation des [VIRTUELLEN ZENTRUMS FÜR KULTURSEMIOTISCHE FORSCHUNG \(VZKF\)](#) und wird herausgegeben von Martin Nies.

SKMS | Online erscheint in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Passau im Open Access in *Open Journal Systems* und auf der Webseite www.kultursemiotik.com. Sonderbände zu bestimmten Themenschwerpunkten sind darüber hinaus auch als BOD im Verlag Schüren erhältlich.

ISSN 2364-9224

Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Autor*innen.

© 2020 | [VZKF](#)

www.kultursemiotik.com

Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber / Redaktion
Prof. Dr. Martin Nies
Europa-Universität Flensburg
Institut für Sprache, Literatur und Medien
Auf dem Campus 1
24943 Flensburg
Germany

Email: redaktion@kultursemiotik.com